№ 188. Freitag, den 13. August 1897.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Coppernicusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Das Regiment Bosse.

Immer deutlicher stellt sich's heraus, wie wenig Grund vorhanden ist für das Wohlwollen in Lehrerkreisen gegenüber dem „wohlwollenden" preußischen Kultusminister Herrn Dr. Bosse. Gewiß kann nicht verkannt werden, daß mit der Schaffung des Lehrerbesoldungsgesetzes eine Bessergestaltung der materiellen Lage eines Theils der Lehrer erzielt worden ist, wenn auch nicht bestritten werden kann, daß das Gebotene und Gewährte doch kümmerlich genug ausgefallen ist und das Gerede von der Dotation für den „Sieger von Königgrätz" nach wie vor keinen Sinn hat. Es ist auch weiter zugegeben, daß die persönlichen Manieren des Ministers gegenüber der Lehrerschaft sich vortheilhaft abheben von denen der meisten seiner Vorgänger. Aber sehen wir doch näher zu! Diese beständigen Versicherungen des Wohlwollens und der Lehrerfreundlichkeit haben doch eine fatale Aehnlichkeit mit jener Schaumschlägerei, auf die das Sakepeare'sche: „Worte nichts als Worte" anzuwenden ist.

Wenn es sich nur um Redewendungen handelte, denen nachher die ergänzende That fehlt, so ginge das immer noch an, obschon es auch nicht gerade geeignet wäre, das wohlwollende Vertrauen in einem Theile der Lehrerschaft gegenüber dem Minister zu rechtfertigen. Aber wie steht es denn in Wirklichkeit? Allerdings ist von allerlei Thaten des Herrn Dr. Bosse zu berichten, aber diese Thaten sind durchaus lehrer- und freiheitsfeindlich. Wer Augen hat zu sehen, kann sich unmöglich der Wahrnehmung verschließen, daß die Verwaltung des Unterrichtsministeriums durch Herrn Dr. Bosse darauf hinausläuft, den Lehrern ihre staatsbürgerlichen Rechte einzuengen, und sie in dem vollen Gebrauch derselben zu hemmen, die Volksschullehrer unter die Fuchtel der Bureaukratie und der Geistlichkeit zu beugen. Eine Verwaltung, die solche Forderungen hat, muß nicht blos vom Standpunkte der Interessen der Volksschule, welche die Interessen des Volkes sein sollen, sondern vom Standpunkte der allgemeinen bürgerlichen Freiheit aufs Entschiedenste bekämpft werden.

Wir erinnern an die Stellung des Ministers zu den großen Gemeinden hinsichtlich ihrer Selbstverwaltung in Schulangelegeheiten. Der Fortfall der Ertheilung der Befugnisse des Kreis-Schulinspektors an städtische Schulräthe oder Schulinspektoren hat nur den Zweck, die volle Gewalt der staatlichen Aufsicht auf den städtischen Lehrern lasten zu lassen. Wir erinnern weiter an die Disziplinarbestimmungen im Lehrerbesoldungsgesetze. Wäre es nach dem Wunsche des Herrn Dr. Bosse gegangen, so wäre der betreffende Gesetzabschnitt noch schlimmer und gefährlicher ausgefallen, als wie er gegenwärtig aussieht. Die „Versetzung im Interesse des Dienstes", eine gesetzliche Einrichtung, die früher nur für die polnischen Landestheile bestand, ist jetzt als Gesetzbestimmung für ganz Preußen verallgemeinert, und die Fälle dieser Art von Maßregelungen häufen sich immer mehr. Die Alterszulagen können strafweise versagt werden, wenn „unbefriedigende Dienstführung" vorliegt. Der Minister hat bestimmt, daß eine unbefriedigende Dienstführung auch im außeramtlichen Verhalten gefunden werden kann. Das heißt mit dürren Worten; Der Lehrer ist in dieser Beziehung dem Pastor oder dem Landrath auf Gnade und Ungnade überliefert, denn die Geistlichkeit oder die Büreaukratie erstatten die maßgebenden Berichte darüber, wie sich der Lehrer außeramtlich aufführt, wie er wählt, mit wem und wo er verkehrt, was er liest und dergleichen Dinge mehr.

Die jüngeren Lehrer haben 2 bis 3 Jahre nach ihrem Eintritt in den Schuldienst noch eine zweite Prüfung abzulegen, von deren Ausfall ihre feste Anstellung abhängt. Zu dieser Prüfung wurde bisher jeder Lehrer zugelassen; künftig soll die Zulassung nur für diejenigen erfolgen, denen die Schulinspektoren günstige Zeugnisse — natürlich wiederum über das dienstliche und außerdienstliche Verhalten — ausstellen, andernfalls werden sie, statt zur zweiten Prüfung zugelassen zu werden, aus dem Amte entfernt. Der junge Lehrer muß tanzen, wie der Pastor pfeift, oder er sieht sich dem Hunger preisgegeben. Was über die Lehrer in irgend einem Falle und zu irgend welchem Zwecke amtlich berichtet worden ist, sollen sie, wiederum eine Anordnung des Herrn Dr. Bosse, in Zukunft nicht mehr erfahren. Die Zeugnisse werden den Lehrern, die sie etwa zum Zwecke der Benutzung bei Bewerbungen haben möchten, nicht mehr ausgefolgt oder mitgetheilt, sondern bleiben bei den Akten. Da nach einer Verordnung des Herrn Dr. Bosse kein Lehrer die Leitung einer sechs- und mehrklassigen Schule erhalten darf, ohne hierfür einer Prüfung unterworfen zu sein, so ergiebt sich auch hieraus die Nothwendigkeit für die Lehrer, sich beim gestrengen Herrn Kreis-Schulinspektor lieb Kind zu machen, auf daß nicht etwa das „außerdienstliche Verhalten" eine Klippe werde für das Lebensschifflein eines solchen armen Lehrers.

Das Regiment Bosse treibt im Lande bereits die schönsten Blüthen. Man darf wirklich gespannt sein darauf, wie lange es noch dauern wird, bis die gesammte Lehrerschaft zu der Erkenntniß gelangt, mit wem sie es in Herrn Bosse zu thun hat.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. August.

— Die beiden jüngsten Kinder des Kaiserpaares sind gestern Mittag in Wilhelmshöhe eingetroffen.

— Mit der Stellvertretung des Reichskanzlers in den Finanzangelegenheiten des Reichs ist der Staatssekretär Frhr. v. Thielemann und in der Leitung der Reichsbank Staatsminister Graf Posadowsky beauftragt worden.

— Bei den diesjährigen Kaisermanövern werden im Ganzen 143 Bataillone, 115 Eskadrons, 111 Feldbatterien, 21 technische Kompagnien und 3 Luftschifferabtheilungen in Aktion treten. Ein derartiges Truppenaufgebot für Manöver hat in Deutschland noch niemals stattgefunden.

— Der Stapellauf des Panzers „Ersatz Friedrich der Große" findet, wie verlautet, voraussichtlich am 14. September statt.

— Die Landwirthschaftskammer der Provinz Ostpreußen hat zum stellvertretenden Mitgliede des Börsenvorstandes in Königsberg anstelle des Generalsekretärs Doktor Rodewald, der von der Kaufmannschaft beanstandet war, den Rittergutsbesitzer Grohs aus Praßnicken bei Gamsau ernannt.

— Der engere Vorstand des „Bundes der Landwirthe" veröffentlicht die Aufrufe der einzelnen Abtheilungen des Bundes, in deren Bezirk die Wasserkatastrophen Unheil angerichtet haben, und richtet bei dieser Gelegenheit an die Regierung den Wunsch, daß sie ausgiebig staatliche Mittel in Bereitschaft stelle, um für den den Angehörigen des Staates entstandenen Schaden einzutreten. Für die Art dieses Vorgehens wird auf die sächsische Regierung als leuchtendes Beispiel hingewiesen.

— Die deutsche Rechtspartei wird ihren diesjährigen Kongreß zu Frankfurt a./M. in den Sälen der Alemannia am 19. und 20. August abhalten. Am ersten Tage wird Geh. Legationsrath a. D. v. Oertzen-Leppin über die Entwickelung Deutschlands seit der Zerstörung des deutschen Bundes sprechen, am zweiten Tage Hopf-Melsungen über die auswärtige Politik des deutschen Reiches.

— Der Vertreter des deutschen Reiches beim Moskauer Kongreß, Generalstabsarzt Dr. v. Coler wird sich morgen mit dem Oberstabsarzt 1. Kl. Dr. Schjerning von hier zunächst nach den Besitzungen des Reichskanzlers begeben und alsdann nach Petersburg gehen. Am 17. August werden diese beiden Herren und mit ihnen die Vertreter der deutschen Aerzteschaft, Geh. Rath Prof. Dr. Virchow und Geh. Rath v. Leyden vom Kaiser empfangen werden. In der feierlichen Eröffnungssitzung des Kongresses am 19. August wird im Namen Deutschlands Generalstabsarzt Dr. von Coler das Wort ergreifen. Die Gesammtzahl der deutschen Aerzte, die sich nach Moskau begaben, beträgt über 600, darunter 70 Sanitätsoffiziere.

— Bei Besprechung des Mordanschlags auf den spanischen Ministerpräsidenten bemerkt der „Vorwärts" mit Recht, daß gerade dieser Mord einen Beweis für die völlige Werthlosigkeit von Ausnahmegesetzen bilde: Kein Land der Welt, auch nicht Rußland, besitzt ein so scharfes Ausnahmegesetz gegen die Anarchisten wie Spanien; schon auf die

Der Thorner Tumult.

Unter diesem Titel ist im Verlage von K. Zablocki, Thorn, eine Schrift von Stanislaus Kujot, kath. Pfarrer in Griebenau bei Unislaw, erschienen, welche die Vorgänge des Jahres 1724 unter Berücksichtigung der beiden bekannten Schriften von Pfarrer Jacobi Thorn einer eingehenden Betrachtung unterzieht.

In der Einleitung giebt der Verfasser eine Schilderung von der wirthschaftlichen Lage Thorns, den politischen und konfessionellen Verhältnissen in der Stadt zur Zeit der Tumulte, deren Folge die Hinrichtung einer Anzahl evangelischer Bürger Thorns gewesen ist.

Von den Ereignissen am 16. und 17. Juli 1724 giebt das Werk folgende Darstellung:

Die Schüler der höheren Klassen des Jesuitengymnasiums waren am Sonnabend, den 15. Juli, schon in die Sommerferien entlassen, die der niederen sollten ihnen Dienstag, den 18. Juli, folgen. Am Sonntag wurde in der Jakobskirche das Skapulierfest feierlich begangen. Natürlich nahmen die Schüler auch an der Prozession auf dem Kirchhofe theil, mit welcher nach der Vesperandacht die Feier beschlossen wurde. Neugierige Protestanten standen zahlreich herum. Einer von den Schülern, Lisiecki mit Namen, warf einigen protestantischen Knaben und einem Kaufmannslehrling die Mützen ab, oder gab ihnen, wie die Gegenpartei behauptet, Ohrfeigen, weil sie es an äußerer Ehrfurcht vor dem Allerheiligsten Sakrament hätten fehlen lassen. Derselbe Schüler belästigte später beim Verlassen der Kirche zwei Handlungslehrlinge in der Thür eines gegenüber liegenden Hauses, indem er ihnen Lawendel unter die Nase rieb. Ein benachbarter Kaufmann, Heider, hatte beides gesehen, sprang hinzu und machte ihm wahrscheinlich recht greifbare Vorstellungen, denn er gerieth mit dem Burschen in ein Handgemenge und drängte ihn nach dem Kirchhofe zurück. Dort fanden sich noch einige Schüler ein, welche eben die Kirche verlassen hatten, und halfen dem Lisiecki. Heider rief jetzt um Hilfe, zwei oder drei Bürger sprangen ihm bei und drängten die Burschen auf den Kirchhof, hatten also die Oberhand. Trotzdem riefen sie um Hilfe! Sofort erschien auch ein Unteroffizier von der Stadtmiliz mit 2 Soldaten und führte den Lisiecki in die Hauptwache, wo er eingesperrt wurde. Nach dem gesunden Menschenverstande hätte wohl die Strafe nach einer anderen Seite fallen sollen!

Am Montag darauf versuchten nach dem Nachmittagsunterricht, also unmittelbar vor Beginn der Ferien, die Schüler mit Vorwissen des Pater Rektors Czyzewski die Befreiung ihres Mitschülers zu erwirken. Der Königliche Burggraf Thomas, einer der vier Bürgermeister, schickte sie zu dem regierenden Bürgermeister, Rösner; wer ihn habe arretieren lassen, möge ihn auch freigeben, soll er gesagt haben. Als Rösner sie abwies, trafen sie jenen Heider. Ihn fingen sie an zu bestürmen, er solle die Befreiung des Gefangenen beantragen. Er schrie wohl, denn wieder sprangen ihm Bürger bei, und als ein Schüler seinen Galanteriedegen zog, erschien auch sofort wieder die Stadtwache und führte denselben gefangen ab. Die Stadtmiliz war offenbar tüchtig geschult. Bestürzt und gewiß erbittert zogen die übrigen Gymnasiasten wiederum zu Rösner. Dieser hatte sich unterdessen eines anderen besonnen und schon den Befehl zur Freilassung des Lisiecki ertheilt, als er aber von dem Stadtdiener das ungestüme Drängen der Schüler erfuhr, den Befehl zurückgezogen, ließ sie jetzt auch nicht mehr vor sich. Es waren also zwei Schüler gefangen.

Noch mehr aufgereizt rannten die Schüler planlos in der Stadt umher und stießen Drohungen gegen den Rath aus. Bald entschlossen sie sich, unklug genug, eine Geisel aufzufangen. Es hatten sich ihrer schon 12 bis 15 gesammelt. Das Schicksal führte ihnen einen Schüler des dortigen städtischen Gymnasiums, Nagorny, in die Hände, Sie brachten ihn erst in die Wohnung eines aus ihrer Mitte, dann in das Jesuitengymnasium, wo sie ihn einschlossen. Einer von ihnen gesellte sich aus eigenem Antriebe zu ihm. Es war 7 Uhr Abends. Auf den Straßen, durch welche der Zug gegangen war, herrschte unzweifelhaft große Aufregung, noch mehr aber in dem Hause des Vizepräsidenten Zernecke, an welches das Gymnasium unmittelbar stieß. Zernecke wohnte in dem Eckhause der Segler- und Johannisstraße. Den Rest der Johannsstraße nahm die Langseite des Kollegiums ein. Seine Front lag nach der Bäckerstraße. Für das Gymnasium war, wie erwähnt, noch ein Gebäude an der Seglerstraße erworben, dessen Hofseite mit dem Kollegium in Verbindung stand, sodaß die Patres aus demselben durch einen Gang in das Gymnasium gelangen konnten. Die äußersten Räumlichkeiten waren im Kollegium die Hauskapelle, in der Schule die Kapelle der Marianischen Sodalität. Beide stießen mit ihren Wänden aneinander und lagen an der Johannisstraße. Auf diese führt auch aus dem Erdgeschoß der Schule eine Thür, obgleich der Hauptausgang auf die Seglerstraße ging.

Die Patres wußten um die Anwesenheit des Nagorny in der Schule nicht. Bald sammelte sich, es war Blaumontag, vor der Schule nach der Johannisstraße zu, wo der anstoßende Kirchhof mehr Raum bot, eine beträchtliche Menge, mit welcher die Schüler, deren Zahl nicht über 15 betrug, Drohungen und Herausforderungen wechselten. Zerneckes Hause gegenüber, am Eingang der Araberstraße, lag ein Haufen Lehm und Ziegelsteine. Mit diesem Material wurde die Schule bombardirt, worauf die Schüler wahrscheinlich mit dem aufgegriffenen Material antworteten. Die Bürgerwehr war schnell auf dem Platze, hatte sich aber wegen des Werfens in die Araberstraße zurückgezogen. Erst als die Stadtsoldaten unter Kapitän Graurock blind Feuer gaben, zog der Pater Rektor die Gymnasiasten aus der Schule zurück und nahm sie in das Kollegium hinüber, von wo sie wahrscheinlich auf die Bäckerstraße und nach ihren Wohnungen geschickt wurden. Graurock kehrte hierauf nach seiner eigenen Aussage nach der Hauptwache zurück. Es war nach 8 Uhr, als der Präsident den Sekretär Wedemayer nach dem Kloster schickte, der Pater Rektor möchte den Nagorny ausliefern. Graurock besetzte mit 12 Mann die Thür, wahrscheinlich um das Nachdrängen der Menge zu verhüten.

Der P. Rektor sagte, er wisse nichts von Nagornys Gegenwart im Hause, werde ihn aber ausliefern, sobald sein Schüler (er wußte nur von der Ergreifung des einen Lisicki) freigelassen werde. In Wahrheit hatte Rösner den Lisicki bei Beginn des Tumultes doch wieder freigelassen, sodaß nur der zweite Szydlowski, gefangen war. Bald kehrte Wedemeyer mit der Antwort zurück, dieser sei befreit. Sofort wurde der unterdessen wohl aufgesuchte Nagorny ausgeliefert, Wedemeyer trat mit ihm an das Fenster, zeigte ihn der Menge und beide verließen das Kloster.

Erklärung, daß man Anarchist sei, steht dort die Deportation; kein Land besitzt eine infamere, vor keinerlei Gesetzesbeugung, vor keiner barbarischen Grausamkeit zurückschreckende Büreaukratie wie Spanien. Und all dies, alles schöner als Herr v. Stumm zu fordern wagte, hat das Attentat nicht verhindern können. Gerade dieses Attentat beweist, wenn dies überhaupt noch nöthig wäre, die Lächerlichkeit, den Unsinn der Taktik derer um Stumm.

— Zu einer Beleidigungsklage gegen Geheimrath Löwe, den Präsidenten des kaiserlichen Kanalamts, welche seitens eines Polizeibeamten erhoben worden ist, erfährt die „Deutsch. Tageszeitung" Folgendes: Als sich der Kaiser am Sonntag, 20. Juni, in Kuxhaven befand, hatte sich Geheimrath Löwe, um eventuell zur Verfügung zu stehen, nach den Schleusenanlagen von Brunsbüttelerhafen begeben. Auf einer Bank bei der Schleuse saßen der Aufseher Prigge und der Polizeidiener Grube. Beide kannten den Präsidenten nicht, nahmen daher auch keine Veranlassung, als er vorbeiging, die Honneurs zu machen, und nun soll der Präsident laut eine den Polizisten beleidigende Aeußerung gethan haben. Er soll nämlich gesagt haben: „Will denn der Polizist nicht aufstehen? Was ist denn das für ein Flegel?" Durch diese Aeußerung fühlte sich der Polizist beleidigt und stellte Strafantrag; er ist mehrfach ersucht worden, den Strafantrag zurückzuziehen, er weigert sich aber und somit kommt die ganze Angelegenheit demnächst vor die Strafkammer.

— Ueber die Ausschreitungen eines Schutzmanns berichtet die „Rhein. Westf. Ztg." aus Essen: Eines Abends befand sich der Ingenieur F. mit seiner Frau auf dem Heimwege. Auf der Straße begegnete dem Ehepaar ein Unteroffizier und der Schutzmann P. in Zivil. Im Vorbeigehen beleidigte der Zivilist die Frau des vorerwähnten Herrn ohne jede Veranlassung, worüber natürlich der Ehemann sich im Weitergehen entrüstet äußerte. Kaum hatte der Schutzmann diese Worte fallen gehört, als er zurückeilte und dem Begleiter der Dame ohne Weiteres mit seinem Eichenstocke über den Kopf schlug, daß diesem das Blut über das Gesicht strömte. Der Ehemann flüchtete sich vor dem Wüterich in eine nahegelegene Wirthschaft, in die ihm die Frau folgen wollte. Ehe die Dame jedoch dieses Vorhaben ausführen konnte, wurde sie von dem Schutzmann in Zivil derart mit seinem Stock bearbeitet, daß sie ebenfalls blutüberströmt zu Boden stürzte." Hiermit nicht genug, hieb der brutale Mensch immer weiter auf die am Boden liegende jammernde Frau ein und zwar so lange bis auf die Hilferufe der Mißhandelten Leute zu ihrem Schutz herbeieilten, worauf der saubere Held das Weite suchte. Glücklicherweise wurde er aber noch rechtzeitig genug gesehen, um erkannt zu werden. Die Untersuchung ist eingeleitet. Der Schutzmann ist bisher nicht verhaftet.

Das deutsche Kaiserpaar in Rußland.

Bei dem vorgestrigen Frühstück in Krasnoje-Sselo ernannte Kaiser Wilhelm den Großfürsten Nicolai Nicolajewitsch zum Chef des Magdeburgischen Husaren-Regiments Nr. 10. Der Kaiser sandte alsbald ein Telegramm an das Regiment ab, in welchem er diese Ernennung ankündigt mit dem Ausdrucke der Hoffnung, das Regiment werde sich dieser hohen Ehre stets würdig zeigen. Großfürst Nicolai sandte an den Regimentskommandeur ebenfalls ein Telegramm, in welchem er dem Regiment seinen Gruß übermittelt und den Regimentskommandeur ersucht, diesen Gruß dem ganzen Regiment bekannt geben zu wollen.

Kaiser Wilhelm und der Zar wohnten vorgestern den Gefechtsübungen in Krasnoje-Sselo bei. Nachdem das Wiborgsche Regiment verschiedene Exerzitien ausgeführt hatte, über welche der deutsche Kaiser seine hohe Befriedigung aussprach, fanden Kavallerie-Uebungen statt, worauf im Kaiserpavillon ein Frühstück eingenommen wurde.

Im Peterhofer Schlosse fand Abends Galadiner statt, zu welchem Kaiser Wilhelm in russischer und der Zar in deutscher Admiralsuniform erschienen und zahlreiche deutsche und russische Marineoffiziere Einladungen erhalten hatten. Anwesend waren u. A. auch Prinz Heinrich von Preußen, Reichskanzler Fürst Hohenlohe, Botschafter v. Bülow, die Minister usw. Während der Tafel brachte der Zar in deutscher Sprache einen Trinkspruch auf das Wohl und Gedeihen der „schönen deutschen Flotte" aus, während Kaiser Wilhelm der „schönen und glorreichen" russischen Flotte gedachte. Nach der Tafel wurde Cercle gehalten; Kaiser Wilhelm stellte dabei dem Zaren die diesem noch nicht bekannten deutschen Marineoffiziere vor.

Die vorgestrige Illumination hatte Hunderttausende von Petersburg nach Peterhof gelockt. Schon während des Galadiners war die nächste Umgebung des Schlosses von einer dichtgedrängten Menschenmasse besetzt. Kurz nach 9 Uhr war die Illumination in vollem Gange und bot ein prächtiges Schauspiel. Großartig war der Ausblick auf die Peterhofer Bucht, wo auf den Schiffen Feuerwerke abgebrannt wurden. Kurz nach 10 Uhr unternahmen die beiden Kaiserpaare sowie die übrigen fürstlichen Herrschaften eine Rundfahrt durch den festlich beleuchteten Park von Peterhof und wurden überall stürmisch begrüßt; gegen 11 Uhr erfolgte die Rückkehr in das Peterhofer Schloß.

Für gestern Vormittag war ein Besuch der Majestäten auf dem russischen Panzer „Rossija" sowie ein Frühstück beim Prinzen Heinrich auf dem „König Wilhelm" beabsichtigt. In den ersten Nachmittagsstunden begaben sich der Kaiser und die Kaiserin, welche vom Zarenpaar auf der „Alexandria" begleitet worden, an Bord der „Hohenzollern" und traten die Heimreise an.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Dem „Pester Lloyd" wird aus Sofia von einer Seite gemeldet, welche mit diplomatischen Kreisen Fühlung hat, daß der österreichisch-ungarische Vertreter in Bulgarien für den Fall, daß die bulgarische Regierung sich weigern sollte, für die Taktlosigkeiten Stoilows, die dieser in seinem Interview Oesterreich-Ungarn gegenüber beging, volle Genugthuung zu geben, seine Pässe verlangen und Sofia verlassen wird.

Frankreich.

Prinz Heinrich von Orleans, Leontiew und der Bahnunternehmer Chefreux sind in Marseille eingetroffen und reisen Nachts nach Paris weiter. Die Polizei von Marseille wußte durch geschickte Maßnahmen die beabsichtigten Demonstrationen der Italiener zu verhindern.

Spanien.

Die Regierung setzte in ganz Spanien das Anarchistengesetz in Kraft.

Die Leiche Canovas' wurde gestern früh nach der Wohnung des Verstorbenen gebracht und dort aufgebahrt. Eine große Menschenmenge hatte sich eingefunden. Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag statt; an derselben wird die ganze Garnison theilnehmen. Die Fahnen auf den öffentlichen und vielen Privathäusern sind auf Halbmast gehißt. Morgen beginnt die offizielle Trauer, welche drei Tage dauert. — Der interimistisch den Posten eines Ministerpräsidenten ausfüllende Kriegsminister hat seine hohe Befriedigung darüber ausgedrückt, daß die europäische Presse einen Anti-Anarchistenkongreß in Vorschlag bringt.

Zum griechisch-türkischen Krieg.

Die „K.-Ztg." meldet aus Konstantinopel: Es wird allgemein angenommen, daß Fürst Ferdinand von Bulgarien auf eine Einladung des Sultans gekommen sei und gewisse Bedingungen gestellt habe, bevor er eingetroffen sei. Die Türken behaupten dagegen, am Sonntag Abend sei der Sultan durch eine Depesche mit der Ankündigung des geplanten Besuchs höchst überrascht gewesen, da der Fürst von dem türkischen Gesandten in Bukarest sich ohne Anzeige des Besuchs verabschiedet habe. Es wird angenommen, daß die Frage der Berats für die mazedonischen Bisthümer für Bulgarien auf der Tagesordnung stehe. Im Palast fürchte man die Unabhängigkeitserklärung am Jahrestage der Ankunft des Fürsten in Bulgarien. Der Großvezier und der Kriegsminister besuchten den Fürsten; bei den Botschaftern giebt der Fürst seine Karte ab, was erwidert wird.

Das Gerücht, Grumbkow Pascha solle ein Handschreiben des Sultans dem Kaiser Wilhelm überbringen, ist völlig unbegründet. Grumbkow Pascha ist vom deutschen Kaiser zur Theilnahme an den Manövern eingeladen worden; die geplante Reise nach Deutschland ist ohne jede politische Bedeutung.

Die Friedensverhandlungen nehmen wieder einen schleppenden Verlauf. Nach Ansicht einiger Diplomaten können sie noch mehrere Wochen dauern.

Die zweite Divisin der in den Dardanellen befindlichen türkische Flotte hat Befehl erhalten, sich zur Abfahrt nach dem Mittelmeer bereit zu halten. Der Bestimmungsort ist in versiegelten Ordres enthalten.

Provinzielles.

× **Gollub,** 11. August. Herr Bürgermeister Meinhardt wird bis zum 15. d. Mts. vom Beigeordneten Herrn Aronsohn vertreten. Der in sehr dürftigen Verhältnissen lebende Arbeiter Konkowski hierselbst erkrankte kürzlich und berief an sein Krankenbett einen hiesigen Herrn, der ihm seine angesparte Baarschaft von 400 Mk. in Verwahrung nehmen möchte. Dieser Herr lehnte den Wunsch ab, rieth vielmehr das Geld bei einer Bank verzinslich anzulegen. Hiergegen sträubte sich der Kranke, wurde elender und starb. Der Todesfall wurde nicht in der vorschriftsmäßigen Zeit dem Standesbeamten angemeldet, von seiner Wirthin W. vielmehr das Sterbezimmer mit der Leiche verschlossen. Als heute ein Polizeibeamter mit Hilfe eines Schlossers die Behausung öffnete, war die Leiche stark in Verwesung übergegangen. Das Geld fehlte. Seine Wirthin, die separirt lebende Tischlerfrau W., wurde heute in Haft genommen. — Am 29. d. Mts. feiert der hiesige Kriegerverein das diesjährige Sedanfest in gewohnter Weise. Auch wurde bei der Generalversammlung des Kriegervereins am 8. d. Mts. vom Vorsitzenden mitgetheilt, daß den Sanitätskolonnen das Führen einer weißen Fahne mit rothem Kreuz gestattet ist, in welche der Vereinsname eingeschrieben werden darf; ferner wurde bekannt gemacht, daß die Kriegersterbekasse die Versicherung jedes einzelnen Kameraden bis zu eintausend Mark zuläßt; bisher waren nur höchstens 600 Mk. gestattet.

Briesen, 10. August. Gestern ist mit der Planirung des Bahnhofsgeländes zur elektrischen Eisenbahn begonnen worden.

Graudenz, 11. August. Eine männliche Leiche wurde am Dienstag Abend in der Nähe der Falk'schen Ziegelei in Graudenz aufgefunden. Die Persönlichkeit des Mannes, der anscheinend dem Arbeiterstande angehörte, konnte noch nicht festgestellt werden. Kurz vor der Auffindung ist er noch beobachtet worden, wie er die Straße entlang wankte; dem Anscheine nach litt der Mann an asthmatischen Gebrechen. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses gebracht.

Wieder entfernte sich der Kapitän Graurock mit seinen 12 Mann, aber nicht die Menge. Diese erbrach die Thür zur Schule und vernichtete alles Mobiliar darin. Niemand wehrte ihr. Die Räume waren mit schnell herbeigebrachten Fackeln erleuchtet. Zum Fenster hinaus flog, was brennbar war. Draußen wurde damit ein Feuer angezündet. Weder die bei Zernecke stationirten zwei Quartierdiener, noch die Bürgerwehr unter Silbers Kommando vermochte dem Treiben ein Ende zu machen. Eine andere bewaffnete Macht war nicht am Platze. Schon wurde die Kongregationskapelle geplündert und das Kollegium selbst sollte durch die anstoßende Thür heimgesucht werden. Da zogen die Patres die Nothglocke. Bald erschien Watters, Befehlshaber von 150 Krongarden, welche in der Stadt standen, mit zwanzig Mann und säuberten in kurzer Zeit die Schule.

Nunmehr begann jedoch der Angriff auf das Kollegium selbst von der Bäckerstraße her, wo keine bewaffnete Macht den Eingang wehrte, weil die unverhofft zusammengerufenen Krongardisten sich nur allmählich gesammelt hatten und bis dahin nur diejenigen erschienen waren, welche unter Watter in der Schule beschäftigt waren. Die starke Thür des Kollegiums wurde erbrochen und die Menge strömte in das Kloster, bis hinauf in die Kapelle. Das hl. Altarssakrament konnte nur mit äußerster Noth geborgen werden. Endlich machte Watter auch hier mit seinen Soldaten dem Tumult ein Ende. Es war $11^1/_2$ Uhr Nachts.

Die Jesuiten klagten am folgenden Tage bei dem Assessorialgericht in Warschau, an dessen Spitze der Kanzler Szembek stand. Dieser ernannte eine Kommission, welche die nöthigen Erhebungen an Ort und Stelle vornehmen sollte. Sie tagte in Thorn vom 18. September bis zum 13. Oktober. Auf Grund der von ihr eingerichteten Zeugenverhöre fand die endliche Verhandlung in Warschau vom 26. Oktober bis zum 16. November statt. Sie endigte mit der Verurtheilung Rösners und Zerneckes zum Tode. Ebenso sollten 12 Thorner wegen Sturmes auf das Kloster, Plünderung und Verbrennens von Heiligenbildern durch das Schwert hingerichtet werden. Viele andere, unter ihnen auch Kapitän Graurock und Silber wurden zu Gefängniß- und Geldstrafen verurtheilt.

Die St. Marienkirche, welche schon früher den Bernhardinern zugesprochen war, sollte bei der Ausführung des Erkenntnisses den Mönchen ausgeliefert werden. Die Hälfte der Rathsherren sollte fortan katholisch sein, in die Zünfte sollten ohne Unterschied Katholiken aufgenommen werden. — Der Hinrichtung sollte nach polnischem Rechtsbrauch ein Eid seitens der Kläger voraufgehen, daß die Verurtheilten schuldig seien. Eine besondere Kommission wurde mit der Ausführung des Dekrets betraut. Das beigegebene Militär stand unter dem Befehl des Kronunterkämmerers Georg Lubomirski. Trotzdem, daß der Nuntius auf Wunsch Flemmings, des Vertrauten Königs August II., und mit Zustimmung des Kanzlers von dem P. Rektor verlangte, er solle betreffs der 2 Bürgermeister den verlangten Eid nicht zulassen, kam es zur Hinrichtung Rösners, Zernecke erhielt Frist und wurde begnadigt. Von den übrigen wurden 8 hingerichtet, zwei hatten sich durch die Flucht gerettet. Heider war katholisch geworden, wonach ihn die Jesuiten nicht weiter belangten. Die Kirche wurde den Bernhardinern übergeben, auch wurden an Stelle Rösners und Thomas' 2 Katholiken in den Rath gewählt.

Der Verfasser geht dann dazu über, die mächtigsten streitigen Punkte in der Beurtheilung der Vorgänge einer ausführlichen Betrachtung zu unterziehen, indem er folgende vom Pfarrer Jacobi in seinen Schriften aufgeworfene Fragen von seinem Standpunkt aus beantwortet:

1. Hat der Rath den Tumelt erregt, beziehungsweise begünstigt? 2. Sind bei demselben Bilder der Jungfrau Maria und der Heiligen verbrannt? 3. Ist die Untersuchung durch die vom Hofgerichte eingesetzte polnische Kommission ordnungsmäßig geführt worden? 4. Ist die Urtheilsvollstreckung auf König August II. und seinen Vertrauten Flemming zurückzuführen?

Schließlich faßt Pfarrer Kujot die Ergebnisse seiner Darstellung in folgendem Urtheil zusammen:

Ein an sich unbedeutender, in seiner letzten Phase den Vorgesetzten unbekannt gebliebener Exzeß einiger Jesuitenschüler war der äußere Anlaß zu fanatischen Ausschreitungen der protestantischen Menge, welche nur infolge schuldbaren Geschehenlassens der städtischen Obrigkeit möglich waren.

In unbegreiflichem Sicherheitsgefühl unterließ sodann diese alle ernsten Maßregeln, welche zur Entdeckung und Bestrafung der Schuldigen hätten führen könen, lud vielmehr zu den angestellten Verhören solche Personen vor, welche zur Sache nichts anzugeben vermochten, oder befragte sie über die wichtigsten Vorgänge überhaupt nicht und ließ sie absichtlich Aussagen zu Protokoll geben, welche das Geschehene wohl im allgemeinen bestätigten, jedoch über die Thäter keinen Aufschluß gaben oder gar falsch waren 2c.

Der bei dem Hofgerichte angestrengte Prozeß ist trotz des erklärlichen allgemeinen Unwillens der Katholiken über die Plünderung des Kollegiums und Profanierung und Vernichtung von Kultusgegenständen sachlich und ohne bemerkbare Parteinahme gegen die Verklagten geführt worden. Die verhängte Leib- und Lebensstrafe entsprach den damaligen allgemeinen Rechtsgrundsätzen.

Daß die Hinrichtung gegen die Gewohnheit und gegen die feste Hoffnung der Verurtheilten, wenigstens Rösners, vollzogen wurde, ist dem Hofe zu Last zu legen, welcher eine Begnadigung nicht erließ und auch keine Versicherung wegen Ueberganges der Marienkirche in den Besitz der Bernhardiner ohne vorherigen Eid der Kläger abgab. Die letzteren mögen es gewünscht haben, daß die Verurtheilten, wenigstens die beiden Präsidenten, ihren Glauben ändern möchten, ihr Verhalten ist jedoch nicht ein Ausdruck dieses Wunsches gewesen. Die Verklagten haben die Rettung nicht von den Klägern, sondern von dem Könige erwartet und wurden in ihren Bemühungen um dieselbe von den Klägern bereitwillig unterstützt.

Gegenüber diesen dürren Resultaten ist es gänzlich verfehlt, das nationale oder religiöse Gefühl der Leser aufzureizen, um denselben ein über Polen und Katholiken, welche von Jacobi Ultramontane genannt werden, abfälliges Urtheil wegen der Ereignisse beizubringen. Mit Vergehen und Verbrechen kann Religion und Stammesangehörigkeit in keinen veredelnden Zusammenhang gebracht werden. Das Schlechte bleibt schlecht, ohne Rücksicht auf die Religion oder Nationalität des Thäters. . . .

Auch die vieldeutigen kulturellen Interessen sind erwähnt, und noch am Schlusse der größeren Arbeit kommt Jacobi darauf zurück, daß Thorn „sich von dem Schlage des Jahres 1724 nicht mehr erhoben; es siechte fast 70 Jahr unter polnischer Herrschaft hin. Die Preußen fanden (1793) eine zwar geistig regsame, aber völlig verarmte Stadt vor." (T. B. 150.)

Es ist allerdings Thatsache, daß Thorn von der Höhe seines einstigen Wohlstandes tief herabgesunken war, jedoch ist dies in entfernteste Verbindung mit dem Prozesse zu bringen, welcher nur eine einmalige, obwohl beträchtliche Ausgabe, sowie allenfalls die Auswanderung der faktisch reichen Familie Zernecke zur Folge hatte. . . .

Die wahre Ursache, weshalb Thorns Handel nicht mehr aufkommen konnte und auch gegenwärtig kaum ein Schatten der Vergangenheit ist, waren auch nicht die häufigen verwüstenden Schwedenkriege und andere Heereszüge, sondern das Obsiegen Danzigs in dem Handel mit dem ganzen Weichselgebiete, besonders aber die Veränderung des Handelsweges zwischen der Lewante und den Nord- und Ostseeländern.

Die moderne Zeit hat unleugbar zur Hebung des allgemeinen Wohlstandes auch in Thorn viel beigetragen, aber damit ist noch kein faktischer Untergrund für überschwengliche Lobeserhebungen der gegenwärtigen Verhältnisse auf Unkosten der Vergangenheit gegeben, wie sie hier zu Lande üblich sind. Vieles ist in Westpreußen seit 100 Jahren zum Wohle der Bewohner geschehen, aber dasselbe rührt zum guten Theil von der allgemeinen Zivilisation her, auf welcher doch auch die strebsamsten Staaten jeweilig fußen und fortbauen müssen.

Wohl hält es schwer, bei uns in Westpreußen über Fragen der Vergangenheit Einstimmigkeit der Meinungen herbeizuführen, denn Voreingenommenheit gegen alles Polnische ist in deutschen schriftstellerischen Arbeiten beinahe regelmäßig und steigert sich noch, wenn der Gegensatz der Religion hinzutritt.

Leider trifft dies bei dem Thorner Tumult in erhöhtem Maße zu. Trotzdem gebe ich die Hoffnung einer endlichen Einigung der Ansichten nicht auf. . . .

Marienwerder, 11. August. Nach einer von Frau Gadaschewski aus Schäferei heute erstatteten Anzeige hat gestern Nachmittag 4 Uhr der Arbeiter Otto Samp an der etwa 12 Jahre alten Tochter der Wittwe R. aus Liebendamm dicht an dem Verbindungswege von Ober-Schäferei nach Marienau, wohin er das Kind aus der Stadt gelockt haben soll, ein schweres Verbrechen begangen. Als Frau G., welche Augenzeugin des Verbrechens wurde, in Gemeinschaft mit anderen hinzugekommenen Personen ihrer Entrüstung Ausdruck gab, drang S. auf die Frau thätlich ein und bedrohte sie auch in ihrer Wohnung, wohin sie sich geflüchtet hatte. Der etwa 20 Jahre alte Verbrecher wurde heute festgenommen, doch gelang es ihm, vom Bureau des Amtsgerichtes aus wieder zu entfliehen. Die sofort eingeleitete Verfolgung hat leider noch keinen Erfolg gehabt.

Dirschau, 10. August. Ein aufregender Vorfall spielte sich gestern Abend auf der Weichsel zwischen Zeisgendorf und den Weichselbrücken ab. Eine von dem Dampfer „Oberon" geschleppte Flotte von zwei Holztraften hatte festgemacht, schwamm aber infolge der starken Strömung ab. Der Dampfer versuchte die Traften in ruhiges Fahrwasser zu bugsiren; hierbei trafen die Traften den ankernden Dampfer „Wanda" aus Graudenz mit voller Wucht, sodaß ein Drahtseil, mit welchem der Dampfer festgemacht war, zerriß, auch die Ankerkette platzte, worauf Dampfer und Traften abschwammen. Die „Wanda" wurde mit großer Gewalt gegen die Prähme der Badeanstalt gedrückt, worauf die Traften seitwärts abschwammen. An dem mittleren Brückenpfeiler zerschellten die Traften in viele Stücke und schwammen mit den Flissaken den Strom hinunter. Der „Oberon" folgte den Trümmern und sammelte sie, die Flissaken kamen mit dem Schrecken davon. Die „Wanda" blieb, da sie durch die starke Beschädigung der Räder betriebsunfähig geworden war, an der Badeanstalt liegen und wurde heute früh durch den „Oberon" nach Einlage geschleppt.

Putzig, 10. August. Der Bureaugehilfe S. warf gestern eine mit ungelöschtem Kalk gefüllte Flasche ins Wasser, um das Explodiren derselben zu beobachten. Die Explosion erfolgte, ehe S. und seine Gefährten es ahnten, und der Inhalt der Flasche traf das Gesicht des S.; dieser mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Praust, 10. August. Gestern Abend wurde dem hiesigen Krankenhause der schon in vorgerückten Jahren stehende, nüchterne Arbeiter Engler aus Rosenberg eingeliefert, der beim Gerstemähen von seinem eigenen Schwager, mit dem er sich sonst gut verträgt, der aber viel Schnaps getrunken hatte, durch einen Sensenhieb in die Schulter so schwer verletzt worden war, daß er fast bewußtlos hier eingeliefert wurde. Nur durch einen glücklichen Seitensprung hatte E. sein Leben gerettet, denn sonst wäre ihm durch den Hieb der Kopf vom Rumpfe getrennt worden.

Osterode, 10. August. Heute Nacht erhängte sich in seiner Wohnung der Lokomotivführer Ernst Marggraf. Seine Ehefrau starb am 7. März d. J. an Blutsturz, und seitdem zeigten sich bei Marggraf Spuren von Trübsinn. Der Schmerz um den Verlust seiner Ehefrau wird den 50jährigen geachteten Mann in den Tod getrieben haben, wodurch zwei Kinder im Alter von 15 und 8 Jahren zu Waisen wurden. — Die hiesige Schmiede-Innung hat die Einrichtung einer Lehrschmiede für Hufbeschlag beschlossen.

Lokales.

Thorn, 12. August.

— [Militärisches.] Scharfe, Sek. Lt. vom Inf. Regt. Nr. 176, in das Inf.-Regt. Nr. 155 versetzt.

— [Viktoriatheater.] Aus dem Theaterbüreau wird uns geschrieben: Freitag findet zum drittenmale und zwar bei kleinen Preisen eine Aufführung statt von Suppés reizender Operette „Fatinitza", welche hier unter großem Erfolge in Scene ging. Die Titelpartie repräsentirt diesmal Frl. Durand, den „Izzet Pascha" Herr Raven-Schwab, die Rolle des „Steipan" Herr Daniel, die übrige Besetzung bleibt wie bereits bekannt. Im Vorverkauf (Konditorei Nowak) kostet Loge 1 Mk., Sperrsitz 75 Pf., Parterre 50 Pf., Stehplatz 30 Pf. Schüler an der Abendkasse Sperrsitz 40 Pf., Parterre 30 Pf., Stehplatz 20 Pf.

— [Banda Rossa.] Der Dresdener Anzeiger vom 6. Juli schreibt über die Konzerte der Banda Rossa: „Eine große Anziehungskraft übt zur Zeit das italienische Orchester in der Internationalen Kunstausstellung aus. Das aus 35 Künstlern bestehende Orchester spielt unter der Leitung seines intelligenten Kapellmeisters Rocco Troisi mit einem Ausdrucke und einer Exaktheit und Tonschönheit, die erfreulich sind. Dieses künstlerische Gepräge verleiht den Darbietungen einen Reiz, dem sich kein Musikfreund entziehen kann. Der Klang der Blech- wie Holzbläser hat nichts Aufdringliches und Grelles, sondern bleibt im Piano wie Forte edel und harmonisch. Wir hörten u. a. Kompositionen von Meyerbeer, Flotow, Goldmarck, Gounod und fanden, daß die Kapelle in der Wiedergabe dieser Werke ebenso Ausgezeichnetes leistet, wie in der Wiedergabe der neuitalienischen und neufranzösischen Werke, z. B. Mascagni, Leoncavallo, Bizet usw. Mit welchem Schwung und Rhythmus, wie dramatisch belebt und klangschön gelangen die Phantasie aus der Cavalleria rusticana Mascagnis, das edle Ave Maria Gounods und das anmuthige Menuett von Boccherini. Die beiden Zusammensetzungen neapolitanischer Lieder (die eine von Dirigenten selbst), sind ungemein interessant und werden mit einem Ausdrucke gespielt, wie ihn für diese durchaus nationale Musik nur Italiener finden können. Freunde der Musik mögen nicht versäumen, dieses künstlerisch geschulte und aus guten Musikern zusammengesetzte Orchester zu hören; es ist werth, gehört zu werden und bietet täglich interessante Programme, deren Ausführung auch hohen Anforderungen genügt."

— [Besitzwechsel.] Herr Meyling von hier hat das Briesener Gesellschaftshaus (Schützenhaus) für den Preis von 40 000 Mk. käuflich erworben.

— [Einen Schulspaziergang] unternahm heute Nachmittag die 7. Klasse der höheren Mädchenschule nach der Ziegelei.

— [Mit den Arbeiten zum Personentunnel] auf dem hiesigen Hauptbahnhofe ist vor einiger Zeit begonnen worden. Zur Zeit ist man mit dem Rammen der Spundwände beschäftigt. Die Arbeiten sollen so beschleunigt werden, daß dieselben bis zum Winter beendigt sind.

— [Bekämpfung der Granulose.] Die Kurse für Aerzte der Provinz Westpreußen zur Bekämfung der Granulose werden in Danzig in der Augenklinik der Herren Dr. Helmbold und Dr. Francke abgehalten werden. Die Kurse beginnen voraussichtlich Mitte dieses Monats.

— [Maul- und Klauenseuche.] In den Viehbeständen der Besitzer Lücke und Roeder zu Lulkau, Kreis Thorn, ist die Seuche erloschen.

— [Der Evangelische Bund] hält in diesem Jahre seine (X.) Generalversammlung vom 4. bis 7. Oktober in Crefeld ab. In der Hauptversammlung am 6. Oktober wird Professor Dr. Nippold-Jena sprechen über „Die Hemmungen des deutschen Protestantismus in der Wahrung seiner Interessen".

— [Ueber eine „polnische Demonstration",] die in Grünau bei Berlin sich abgespielt haben soll, wissen die „Berl. Neuest. Nachr." Folgendes zu berichten: „Am Sonntag um 1/2 5 Uhr versammelte sich hier an der Fähre gegenüber der Wilhelmstraße ein polnischer Verein aus Berlin, Kuczanowski (?) soll er heißen, ordnete sich zu einem Zuge, der mit 6 Hornisten an der Spitze seinen Weg durch die Dorfstraße nahm, um am Stein'schen Lokal in den Wald abzubiegen und auf dem freien Platz dort Halt zu machen. Betheiligt waren ungefähr 40 Personen, die in auffälliger Weise die polnischen Farben, weiß und roth und weiß und blau, zur Schau trugen, die Frauen führten Reifen und Stäbe in weiß und roth mit sich, ein Mädchen hatte eine roth-weiß-blaue Schärpe quer über die Schulter, zwei junge Männer trugen Kokarden mit Schleifen in denselben Farben, ein anderer hatte sogar den Muth, sich die polnische Nationalmütze, Konfederatka, rothen Kopf mit weißem Pelz verbrämt, aufzusetzen. Das dreisteste Stück aber war, daß die Hornisten die Melodie von: „Taczanowski dobry byl" spielten. Gegen 6 Uhr machte der Zug den Weg nach der Fähre zurück, wegen des Regens nicht mehr in Reih und Glied, aber wieder wurde der „Taczanowski" gespielt. Demgegenüber stellt der „Dziennik" fest, daß es sich dabei keinesfalls um irgend welche Demonstration handeln konnte; es handelte sich einfach um einen der Ausflüge, wie sie in Berlin bei schönem Wetter allsonntäglich in Menge stattfinden.

— [Eine Polenversammlung] fand der „Gaz. Ostrowska" zufolge am 31. Juli in Dresden statt. Diese Versammlung ist von dem dortigen polnisch-katholischen Verein zu dem Zwecke einberufen worden, um in derselben über die Absendung einer Petition an die kirchliche Behörde zu beschließen, in der um die Anstellung eines polnischen Geistlichen und die Einführung von polnischen Gottesdiensten für die in Dresden zahlreich wohnenden und die deutsche Sprache nur äußerst mangelhaft beherrschenden Polen gebeten wird. Zu der im „Boulevard"-Saale stattgefundenen Versammlung soll sich eine überaus große Anzahl von Polen eingefunden haben. Zum Schluß der Versammlung wurden Hochs auf den Papst, den Kaiser, den Erzbischof v. Stablewski usw. ausgebracht.

— [Stempelstrafe.] Der Finanzminister hat den Provinzial-Steuerdirektoren ein Erkenntniß des Reichsgerichts zustellen lassen, wonach derjenige, welcher ein nicht ausgefülltes Wechselformular mit seinem Accept versieht und dann ungestempelt aus dem Händen giebt, die Stempelstrafe auch dann verwirkt, wenn der Aussteller seinerseits bei der nachträglichen Vollziehung rechtzeitig den Stempel verwendet hat.

— [Ein gegen Unfall] bei einer Gesellschaft Versicherter war in einem Zustande der Schlaftrunkenheit von einem Dampfschiffe in den Kaiser Wilhelm-Kanal gefallen und ertrunken. Seine Erben erhoben Anspruch auf Zahlung der Unfallentschädigungssumme, die von der Versicherungsgesellschaft verweigert wurde, da sie meinte, daß in diesem Falle ein „Unfall" im Sinne der Versicherungsbedingungen nicht vorliege. Das Reichsgericht hat in Uebereinstimmung mit der Vorinstanz diese Ansicht für eine irrige erklärt und die Geschaft zur Zahlung der Entschädigungssumme verurtheilt. Es ist dabei angenommen worden, daß ein Unfall als eine Beschädigung des Körpers aufzufassen ist, welche man in unmittelbarer Folge äußerer, plötzlich und unabhängig von seinem Willen eingetretener Ereignisse unfreiwillig erleidet. Ein äußeres, d. h. nicht bloß innerhalb des Körpers des Versicherten sich vollziehendes Ereigniß liege auch dann vor, wenn der ganze Vorgang durch eine infolge Schlaftrunkenheit des Kopfes oder Wahnvorstellung, also durch einen inneren Vorgang, veranlaßt war, indem erst der Fall in das Wasser als das maßgebende äußere Ereigniß anzusehen sei.

— [Gefunden] ein Kinderschuh am Culmerthor.

— [Temperatur] heute Morgen 8 Uhr 19 Grad C., Nachmittags 2 Uhr 27 Grad Wärme; Barometerstand 27 Zoll, 9 Strich.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand der Weichsel 2,06 Meter.

n **Schwarzbruch**, 11. August. Am verflossenen Sonntag fand hier beim Gastwirth Wendlandt das Schützenfest statt. Infolge des günstigen Wetters war die Betheiligung aus Stadt und Land äußerst rege. Beim Festschießen errang Herr Bruschkowski jun.-Thorn den ersten Preis, bestehend aus einem eleganten Reisekoffer. Den zweiten Preis, ein Rauchservis, eroberte Herr Schwonke-Thorn, während der dritte Preis, in einem Stammseidel bestehend, Herrn Mai-Schwarzbruch, zufiel. Den Schluß des Festes bildete ein Tanzvergnügen.

n **Ober-Thorner Stadtniederung**, 11. August. Durch den anhaltenden Regen wird der Muth unserer Landwirthe wenig gehoben. Vielen Besitzern ist schon während der Roggenernte durch Auswachsen des Getreides ein beträchtlicher Schaden erwachsen. An manchen Stellen ist auch das Sommergetreide, insbesondere der Weizen, durch die stetig feuchte Witterung arg mitgenommen. Hoffentlich entschädigt eine desto reichere Kartoffel- und Grummeternte für den erlittenen Ausfall einigermaßen.

Kleine Chronik.

* Wie dem „L.-A." aus Kopenhagen telegraphirt wird, erhielt ein dortiges Blatt Onega die Nachricht, daß die dänische Barke „Ansgar" auf ihrer Reise von Dublin nach Onega am 13. Juli Morgens östlich vom Nordkap bei der Einfahrt in das Weiße Meer einen Ballon in der Luft schwebend gesehen habe. Derselbe sei schwarz und das Gas theilweise ausgeströmt gewesen.

* Dem Hochwasser sind nach den amtlichen Ermittelungen im Kreise Hirschberg 4 Menschen und 166 Thiere zum Opfer gefallen; 19 Wohnhäuser und 42 andere Gebäude wurden zerstört; erheblich beschädigt sind 72 Wohnhäuser und 75 andere Gebäude. An Brücken sind 124 zerstört, 53 beschädigt; von Stegen sind zerstört 11 278 Mtr. und erheblich beschädigt 35 857 Mtr. An Acker, Wiesen und Gartenland sind fortgeschwemmt 287 Hektar, gänzlich versandet sind 910 Hektar.

* Die Insolvenz der Spiritusfirma Korn in Bielitz bestätigt sich. Die Passiven sollen sehr bedeutend und mehrere Banken geschädigt sein. Der Inhaber Korn ist flüchtig.

* Dreizehn neue Typhusfälle sind von Mittwoch bis Sonnabend in Landsberg a. W. gemeldet worden, darunter neun Erkrankungen von Kindern. Die Gesammtzahl der Erkrankungen beträgt bis jetzt 76.

* Zu dem Selbstmord der Geschwister Goerigh bei Braunschweig theilt die Mutter mit, daß die Geschwister scheinbar sehr vergnügt von Hause fortgefahren sind, um sich angeblich nach Bad Harzburg zu begeben. Die Mutter vermuthet, daß der traurige Vorfall eine Wahnsinnsthat des Sohnes gewesen sei, da dieser schon früher an Geisteskrankheit gelitten habe. Die Schwester war erst 15 Jahre alt und wird schwerlich in die That eingewilligt haben; vielmehr läßt der Befund vermuthen, daß sie, auf der Bank sitzend, im Schlummer vom Bruder erschossen worden.

* Ueber eine Reihe neuer Unglücksfälle in den Bergen liegen Nachrichten vor: Der Kaufmann Karl Sax aus Breslau verließ am Montag früh Zermatt in Begleitung zweier Führer, übernachtete in der Trifthütte und bestieg am Dienstag die Wellenkuppe. Beim Abstieg über den Triftgletscher sank Sax, der am Seil ging, etwa um 3/4 1 Uhr in eine schneebedeckte Spalte bis an die Brust ein. Während ein Führer ihm zu helfen suchte, rutschte er durch eine starke Bewegung aus der Schlinge und versank in die Tiefe. Die Führer holten Hilfe aus der Trifthütte, auch von Zermatt ging eine Hilfskolonne von 10 Mann ab. Es gelang ihnen Montag Abend zwischen 7 und 8 Uhr, den Verunglückten lebend und nicht schwer verletzt aus der Gletscherspalte zu retten. Sax wurde nach der Trifthütte gebracht, wo ihm alsbald ärztlicher Beistand zutheil wurde. — Im Fuscherthal stürzte, wie aus Zell am See berichtet wird, vom Hirzbachgletscher am Montag ein Student aus München etwa 500 Meter tief ab und blieb todt. Sein Reisebegleiter brachte die Nachricht nach dem Dorfe Fusch, wohin der Leichnam des Verunglückten bereits gebracht wurde. Beide Touristen unternahmen trotz Abratens den Aufstieg ohne Führer. — Lehrer Stiasny aus Skalitz ist Freitag Nachmittags vom Elferkogel, 150 Meter hoch, abgestürzt, glücklicherweise jedoch an einem Baume hängen geblieben. Man hörte seine Hilferufe. Die Unteracher Feuerwehr machte bis 1 Uhr Nachts vergebliche Rettungsversuche. Sonnabend früh 3 Uhr wurden diese wieder aufgenommen und um 9 Uhr Vormittags gelang es, den Verunglückten aus seiner gefährlichen Lage zu befreien und hierher zu bringen. Er hat einen doppelten Beinbruch und ist am Kopfe und an der Hand verletzt, die Verwundungen sind aber nicht lebensgefährlich. — Am Sonnabend haben drei Salzburger Schriftsetzer behufs Edelweißsuchens den Hohen Göll bestiegen. Sie sind bis jetzt nicht zurückgekehrt. Absturz wird vermuthet.

* Der „Nowoje Wremja" zufolge ist vorgestern in Wjasma, russisches Gouvernement Smolensk, an drei verschiedenen Stellen Feuer ausgebrochen, wodurch 126 Häuser eingeäschert wurden. Abends brannte es noch an mehreren Stellen. Die Bewohner sind sehr erregt. Es scheint Brandstiftung vorzuliegen. Der Gouverneur von Smolensk ist in Wjasma eingetroffen.

* Ein ungewöhnlicher Selbstmord hat sich dem „Standard" zufolge am 5. August in Newyork ereignet. Ein „Fräulein" Clara Lankow, Tochter eines russischen Generals, besaß eine starke Sopranstimme und sonstige persönliche Eigenschaften, die ihr eine gute Stellung als Opernsängerin zu sichern schienen, allein es fehlte ihr an musikalischem Gehör. Ihr Gemahl, Felix Jager, war Kapellmeister und Direktor von fünf Newyorker Gesangvereinen, Professor am Konservatorium und beliebter Privatlehrer. Er konnte die Fähigkeiten seiner Frau nicht zu gedeihlicher Entwickelung bringen und sie begriff nicht, warum sie bisweilen einen Mißerfolg hatte, während seine übrigen Zöglinge stets Erfolg hatten, und deshalb erfaßte sie Eifersucht und Verzweiflung. Sie besuchte den Leichenbeschauer und erkundigte sich nach dem Verfahren, das bei einem Selbstmorde eingeschlagen werde, wobei sie scherzend bemerkte, daß der Fall erst am folgenden Tage eintreten werde. Die nächste Post brachte dem Leichenbeschauer einen Brief, der ihn veranlaßte, die Thür zum Gemache der Dame aufbrechen zu lassen. Man fand sie todt in sorgfältig gewählter Lage, angethan mit einem fashionablen dekolletirten Kleide. Sie hatte sich durch Ausströmen von Gas getödtet, auch scheint sie vorher Gift genommen zu haben.

* Ein Ballspiel der Radfahrer. Man berichtet der „Frankf. Ztg." aus London von 2. August: Ein neues Ballspiel wird jetzt von Amerikanern im Krystall-Palast gezeigt: es ist ein Polo-Spiel, das von Radfahrern gespielt wird. Der Ball wird in die Mitte der Arena gelegt, vier Radfahrer nehmen am Spiel theil, von denen einer von jeder Partei auf den Ball zufährt, um ihn dem Ziele zuzutreiben, während die beiden anderen die Ziele bewachen. Das Interessante und Schwierige an dem Spiele ist, daß der Ball weder mit Stöcken noch mit Händen vorwärtsbewegt wird, sondern mit dem Rade selber, und dabei entwickeln die Spieler eine erstaunliche Geschicklichkeit. Entweder fahren sie auf den Ball zu und schleudern ihn mit dem vorderen Rade vorwärts, oder sie lassen den Ball an das vordere Rad herankommen, drehen dann die Lenkstange, sodaß er abprallt und möglichst direkt auf das Ziel losrollt, oder, was noch schwieriger ist, sie stoßen ihn mit dem hinteren Rade. Die Spieler bringen einander auch zu Falle, aber zu diesem Zwecke dürfen sie den Gegner nur mit dem Ellbogen, den Knien oder den Schultern stoßen und sie müssen gelernt haben, weich zu fallen. Das Ziel wird durch eine Art hölzerner Kiste bezeichnet, welche vorn eine hängende, nach innen sich öffnende Thür hat, wenn der Ball hineinfliegt, dann ertönt darin eine Glocke. Das Spiel, welches von den Amerikanern mit großer Geschicklichkeit und Behendigkeit gespielt wird und den Zuschauer in hohem Grade fesselt, findet hier viel Interesse.

* Moderner Freier. Kommerzienrath (zum stark verschuldeten Bewerber): „Wenn doch einmal einer käme, der keine Schulden hätte!" — Freier: „Aber Herr Kommerzienrath, das wäre für Sie ja geradezu eine Beleidigung!"

* Verplappert. „Also seit zehn Jahren gehen Sie schon auf die Hasenjagd? Da können Sie wohl von manchem schönen Erfolge erzählen?" — Sonntagsjäger: „Ich hab' sogar Rabatt!"

* Variante. In allen Kreisen Radeln sie, Die Thoren, die Weisen, Spät und früh, So will's der Brauch, Sie radeln in Stadt, Dorf und Halde, Warte nur, balde Radelst Du auch.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 12. August.

Fonds: still.		11. Aug.
Russische Banknoten	216,90	216,70
Warschau 8 Tage	216,40	216,25
Oesterr. Banknoten	170,30	170,40
Preuß. Konsols 3 pCt.	98,30	98,30
Preuß. Konsols 3 1/2 pCt.	104,00	103,90
Preuß. Konsols 4 pCt.	103,90	103,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	97,75	97,70
Deutsche Reichsanl. 3 1/2 pCt.	103,90	103,90
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	93,00	93,20
do. „ 3 1/2 pCt. do.	100,50	100,50
Posener Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	100,20	100,10
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.	68,00	fehlt
Türk. Anl. C.	23,35	23,50
Italien. Rente 4 pCt.	94,60	94,80
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	90,30	90,30
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	206,40	206,90
Harpener Bergw.-Akt.	193,40	193,10
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.	100,50	100,50
Weizen: New-York Septbr.	90 5/8	87 1/2
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	41,80	41,60

Wechsel-Diskont 3 %, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3 1/2 %, für andere Effekten 4 %.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 12. August.

Unverändert.

Loco cont. 70er	42,20 Bf.,	41,60 Gd.	—,—	bez.
Juli	41,80 „	41,50 „	—,—	„
Aug.	42,00 „	41,60 „	—,—	„

Städtischer Viehmarkt.

Thorn, 12. August.

Aufgetrieben waren nur 315 Ferkel.

Holzeingang auf der Weichsel

am 10. August.

Strisower durch Sprung eine Traft 444 Tannen-Balken, 473 Eichen-Plançons; Sachsenhaus durch Reiner eine Traft 460 Tannen-Balken, 637 Eichen-Plançons, 77 Eichen- einfache Schwellen, 111 doppelt Schwellen; Murawkin durch Sczulk 4 Traften 24 600 Kiefern-Rundholz; Rosenzweig durch Kamiker 2 Traften 880 Kiefern-Mauerlatten, 85 Kiefern-Sleeper, 16 Kiefern- einfache und 7 doppelte Schwellen, 392 Eichen-Plançons, 264 Eichen-Rundschwellen, 101 Eichen- einfache und 410 doppelte Schwellen, 4428 Stäbe; Rosenzweig durch Nessel 2 Traften 117 Kiefern-Balken, 282 Tannen-Balken, 723 Eichen-Plançons, 91 Eichen- einfache Schwellen, 4575 halbrunde eichene Schwellen.

Telegraphische Depeschen.

Warschau, 12. August. Wasserstand der Weichsel heute 1,75 Meter.

Verantwortlicher Redakteur:
Martin Schroeter in Thorn.

Durch die glückliche Geburt einer Tochter wurden hocherfreut

Max Cohn u. Frau Helene
geb. **Blum.**

Thorn, 12. August 1897.

Heute Nacht 1 Uhr verstarb nach kurzem aber schweren Leiden meine theure, inniggeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Tante

Martha Nolte

geb. **Salomon**

im noch nicht vollendeten 32. Lebensjahre.

Dieses zeigt um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an

Bahnhof **Czarnikau**, 11. August 1897.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

H. Nolte.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 14. August, Nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des ungefähren **Bedarfs von 12 000 kg Roggenbrot, 4000 Kilogramm Weizenbrot und 400 kg Zwieback**

für das städtische Krankenhaus,

sowie von **6000 kg Roggenbrot und 1400 kg Weizenbrot**

für das Wilhelm-Augusta-Stift (Siechenhaus)

soll für den Zeitraum vom 1. October 1897 bis dahin 1898 den Mindestfordernden übertragen werden.

Anerbieten auf diese Lieferung sind postmäßig verschlossen

bis zum 4. September d. Js., Nachmittags 5 Uhr

bei der Oberin des städtischen Krankenhauses einzureichen und zwar mit der Aufschrift „Lieferung von Backwaaren für das städtische Krankenhaus und (oder) Wilhelm-Augusta-Stift.

Das Lieferungs-Angebot kann auf eine dieser Anstalten eingeschränkt werden.

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserem Bureau II zur Einsicht aus.

In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben worden sind.

Thorn, den 3. August 1897.

Der Magistrat,
Abtheilung für Armensachen.

Vom 20. d. Mts. ab verkauft unsere Gasanstalt

Auer'sche Glühkörper

einschließlich Aufstellen für 1 Mark das Stück.

Der Magistrat.

Die Firma **S. Michelsohn** in **Podgorz** (Nr. 605 F. R.) ist heute gelöscht worden.

Thorn, den 5. August 1897.

Königliches Amtsgericht.

35000 Mark

auf e. neu. städt. Grundstück zur I. Hypothe. **gesucht.** Feuerversich. 64 700 Mk. Offert. unter **Z. 100** in d. Expedition dies. Ztg.

Ein Conditor

wird sofort gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Clara Kühnast.

D. D. S.

Elisabethstraße 7.

Zahnoperationen, Goldfüllungen
Künstliche Gebisse.

Klavier-Unterricht

ertheilt zu mäßigen Preisen
Hedwig Hey geb **Gude**, Gerechtestr. 9.

Klavierunterricht

nach vorzüglicher Methode ertheilt **Margarete Jacobi,**
Brückenstraße 17, 2 Treppen.

Strick- und Rock-

Wolle,

vorzüglich in Haltbarkeit u. Farbe,
empfiehlt
zu außerordentlich billigen Preisen.

A. Petersilge, Breitestr. 23.

Soeben erschienen und bei mir zu haben:

Der Thorner Tumult 1724.

Aus Anlass zweier Schriften von **Franz Jacobi,** ev. Pfarrer in Thorn, dargestellt von **Stanislaus Kujot,** kathol. Pfarrer in Griebenau.

Preis Mk. 1,25, franko Mk. 1,35.

K. Zabłocki,
Buchhandlung.
Thorn, Brückenstrasse.

Theater-Bühnen!

Vorhänge, Coulissen, Hintergründe

in künstlerischer Ausführung; **Vereins- und Gebäude - Fahnen, Flaggen, Schärpen** 2c. **Gemalte Wappen und Sprüche** für alle Festlichkeiten. **Diplome, Transparente, Rouleaux,** sowie alle vorkommenden Malereien liefert:

Wilhelm Hammann,
Düsseldorf, früher Düren.

Ateliers für Bühnenmalereien u. Fahnen-Fabrik.

Illustr. Cataloge, gemalte Entwürfe und Kostenanschläge portofrei.

!! Corsetts !!

in den neuesten Façons,
zu den billigsten Preisen
bei

S. LANDSBERGER,
Heiligegeiststraße 12.

Adam Kaczmarkiewicz'sche
einzige echte altrenommirte

Färberei

und Haupt-Etablissement
für chem. Reinigung v. Herren- u. Damenkleidern etc.

Thorn, nur Gerberstr. 13|15
neben d. Töchterschule und Bürgerhospital

Koks

ist das billigste und beste Heizmaterial, ganz besonders in allen eisernen Oefen.

Sie sparen

über die Hälfte durch **Droops** **extra Ia Hartkopf-** **Glühkörper**

Marke „Sonnenstrahl"

direct aus der **Glühstrumpffabrik** von

Paul E. Droop, Chemnitz.

Höchste Leuchtkraft, doppelte, Haltbarkeit. Auf alle Brenner passend; werden einfach aufgesezt und angezündet. 10 Stück M. 6.50 franco Nachnahme, 2 Stück gegen M. 1.50 Briefmarken. Garantie für tadellose Ankunft. Alleinverkauf günstigste Beding. Unabgebrannte Glühstrümpfe billigst.

Echte Glycerin-Schwefelmilch-Seife

aus der Königl. Bayer Hofparfümeriefabrik **C. D. Wunderlich.** Prämiirt **1882 1890, 1896 dabei 2 Staatsmedaillen.** Eingeführt mit großem Erfolg seit nun 32 Jahren und entschieden beliebteste, angenehmste **Toilette-** und **Teintseife** zur Erlangung eines jundfrischen, reinen und geschmeidigen Teints, überhaupt zur Conservirung und Pflege der Haut, a 35 Pf.

Anders & Co., Breitestr. 46 u Altst. Markt.

Jede Dame

versuche **Bergmann's**

Lilienmilch-Seife,

dieselbe ist vermöge ihres Borax-Gehaltes zur **Herstellung** und **Erhaltung** eines **zarten, sammetweichen, blendend weissen Teints** ganz unerlässlich. Vorräth. a St. 50 Pf. bei

J. M. Wendisch Nachf.

Eine erfahrene

Buchhalterin,

besonders tüchtig in Correspondence, sucht die **Thorner Straßenbahn. Selbstgeschriebene** Gesuche sind zu richten an

A. Busch, Betriebs-Inspector, Schulstraße 26.

Ein Aufwartemädchen

für den ganzen Tag **gesucht** Schulstraße Nr. 7. Zu erfragen unten links.

Aufwartemädchen

wird sofort verlangt **Schulstraße 22,** I.

Ein Laufbursche

kann sich melden **R. Westphal.**

---

17. August:
2 grosse
Concerte.

Banda Rossa!

(35 Italiener in Uniform.)

Ich unterhalte großes Lager in

Portwein, Sherry, Malaga, Madeira, Rothwein, herb und süss Ungarwein, Rhein- und Moselwein,

und gebe solche schon zu **billigsten Preisen** ab.

Paul Weber, Drogerie,
Thorn, Culmerstraße I

Meine gebrannten Kaffee's

in allen Preislagen zeichnen sich aus durch **vollste Entwickelung des Aromas besonders kräftigen Wohlgeschmack, erhebliche Ersparniss durch grössere Ausgiebigkeit im Verbrauch** infolge Einrichtung meiner

Rösterei nach neuestem System.

Pat. **Sicherheits-Röster**	Pat. **Kaffeekühlapparat**
mit Sicherheits-Regulator für stets gleich ausgezeichnete Röstung und vollste Entwickelung des Aromas.	zur Sicherung des bei der alten Methode in Menge verflüchtenden Aromas

Gebrannte Kaffees à 0,80, 1,00, 1,20, 1,40, 1,60, 1,80 Mk. pr. Pfd.

Ein Versuch wird überzeugen.

S. Simon.

Haupttreffer **Mark**
50 000
Werth

4874
Gewinne von Mark
150 000
Werth.

Grosse Damen-Heim-Lotterie zu Cassel.

Ziehung am 16. und 17. September 1897.

Loose à 1 M., 11 Loose 10 M. (Porto u. Liste 20 Pfg)
auch gegen Briefmarken, empfiehlt

Carl Heintze, Berlin W.
Unter den Linden 3.

Loose-Versand erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Versicherung gegen

Einbruchsdiebstahls-Schäden

zu **billigen festen Prämien** (ohne Nachschuß) **Versicherungsgesellschaft**

„Fides" in Berlin.

Nähere Auskunft und Prospekte bereitwilligst und gratis durch die **Subdirection Danzig.**

A. Broesecke, Heilig. Geistgasse Nr. 73.

Tüchtige Vertreter werden gesucht.

Von einer alten, großen und wohlfundirten, gegenseitigen ausländischen **Lebens-Versicherungs-Anstalt,** welche in Preußen 2c. bereits seit einem Jahrzehnt concessionirt und wirksam ist, wird gegen hohe Provision 2c. für **hier und noch zu vereinbarenden Bezirk** ein tüchtiger

General-Agent

gesucht. Bewerber muß im Stande sein, in eigener Person eine erfolgreiche Organisation und besonders Acquisition betreiben zu können.

Gefl. Anerbietungen unter **Chiffre R. M. 500** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Wir offeriren

beste oberschlesische Steinkohlen,

Stück-, Würfel- oder Nuß-,

franco aller Bahnstationen und frei Haus bei billigster Berechnung.

Für Lieferung vor dem 1. September cr. gelten noch die ermäßigten Sommerpreise.

C. B. Dietrich & Sohn

Annoncen arbeiten,



selbst wenn der Geschäftsmann der Ruhe pflegt",

nach dem Ausspruch eines bekannten amerikanischen Millionärs, doch müssen dieselben zutreffend und wirksam abgefasst und augenfällig in die geeignetsten Blätter eingerückt werden.

Allen Inserenten sind diese Vortheile gesichert, falls sie mit ihren Aufträgen die älteste Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler A.G.

in Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse 26 (Telephon 743)
betrauen.

Auf jede Anfrage wird **bereitwilligst Auskunft** *ertheilt.*

Besondere Vortheile durch Bewilligung **höchster Rabatte.**

Zuverlässigste, gewissenhafteste und sorgfältigste Ausführung.

Neueste Kataloge, Inserat-Entwürfe und Kosten-Voranschläge auf Verlangen zu Diensten.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Juni 1897: **718 1/5 Millionen Mark.**
Dividende im Jahre 1897: **30 bis 134 %** der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromberg. Vorstadt, Schulstraße Nr. 20, I.

Vertreter in Culmsee: C. von Preetzmann.

Victoria-Theater.

Freitag, den 13. August.
Bei kleinen Preisen.
Zum 3. und letzten Male:

Fatinitza.

Große Operette von Suppé.

Im Vorverkauf Conditorei **Nowak,** Loge 1 Mk., Sperrsitz 75 Pfg., Parterre 50 Pfg., Stehplatz 30 Pfg.

Märkisches Caféhaus

empfiehlt **guten Kaffee, Apfel-, Pfannund Raderkuchen** zu jeder Tageszeit. **Billard, Pianino** im Saal zur Verfügung.

Henschel, Brombergerstr. 16 u. 18.

Feinsten Blüthenhonig

empfiehlt **A. Kirmes.**

Feinen Edamer- und Tilsiter Käse

empfiehlt billigst **J. Stoller.** Schillerstr. 1.

Margarinebutter

à Pfund 45 Pfennig.

A. Bartsch, Culmerstraße 7.

Den besten Cacao,

garantirt rein,
besser als parfümirte ausländische Fabrikate,
à Pfd. 1 20, 1,50, 1,80 und 2,40 Mark.

Die beste Vanillechocolade,

garantirt rein,
vorzüglich im Geschmack,
a Pfd. 85 Pfg., empfiehlt

S. Simon.

Kernfettes, junges Fleisch

offerirt die **Roßschlächterei**
Culmervorstadt, Kurzestraße 3.



Originalflacons zu 10 Literfl. Tafelessig in den Sorten **naturel** und **weinfarbig 1 Mark, à l'estragon 1 M. 25 Pf., aux fines herbes 1 M. 50. Pfg.**

In Thorn echt zu haben bei

Hugo Claass.
E. Schumann,
Anders & Co.,
S. Simon.
Adolf Majer,
M. H. Olszewski.

Thorner Ostdeutsche Zeitung, Nr. 184,

kauft zurück die Expedition.

Nähmaschinen!

Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht und 3jährige Garantie.
Dürkopp-Nähmaschinen, Ringschiffchen,
Wheler & Wilson,
zu den billigsten Preisen.

S. Landsberger, Heiligegeiststraße 12.

Theilzahlungen monatlich von 6,00 Mark an.
Reparaturen schnell, sauber und billig.

Privatmittagstisch

mit Gelegenheit zur Mittagsruhe gewünscht. Offert. unter **H. 20** an d. Exped. d. Ztg.

Suche für ein **13-jähriges Mädchen,** das in Thorn die Schule besuchen soll, bei feiner jüdischen Familie, zum **1. October Pension.** Gefl. Offerten erbittet **S. Segall,** Lautenburg, Wpr.

Wohnung, 3 Zimmer, Entree, Küche für 300 Mark zu vermiethen Strobandstr. 17, III.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, Mädchenstube und Zubehör von sofort zu vermiethen

J. Keil, Seglerstraße 11.

---

2 möbl. Zim. zu verm. Gerechtestr. 26, I.

Gut möblirtes Zimmer

zu vermiethen Coppernicusstraße 20.

Größere Eiskellerräume

zu miethen gesucht. Offerten unter **D. 100** an die Expedition d. Zeitung.

Möbel aller Art werden sauber und billig **reparirt** und **aufpolirt** bei

Fr. Heinrich, Tischlermeister,
Breite- und Mauerstraße-Ecke.

Synagogale Nachrichten.

Freitag: Abendandacht $7\frac{1}{4}$ Uhr.

Hierzu eine Beilage.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.

Beilage zu Nr. 188 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung".

Freitag, den 13. August 1897.

Feuilleton.

Das Wrack des Grosvenor.

37.) (Fortsetzung.)

Der Hochbootsmann kehrte sehr schnell mit dem Steward zurück; er übernahm das Rad, und ich versuchte, dem ohnmächtigen Mädchen etwas Brandy einzuflößen. Nachdem mir das gelungen war, spritzte ich ihr Wasser auf die Stirn und rieb ihr die Hände; endlich hatte ich die Freude, sie wieder zum Bewußtsein zurückkehren zu sehen. Ich führte sie in ihre Kajüte, hielt mich aber keinen Augenblick dort auf, denn ich wußte, daß ich ihr nichts weiter helfen könnte und Ruhe das Haupterforderniß für sie war; abgesehen hiervon, wartete meiner auch noch genug Arbeit auf Deck. Wenn wir auch einer Gefahr entgangen waren, so konnten wir doch unversehens in eine andere stürzen. Denn das Schiff war unter vollen Segeln; der Barometer stand niedrig und wenn sich ein Sturm erhob und uns in unserem jetzigen Zustand traf, so war hundert gegen eins zu wetten, daß wir scheiterten, weil wir zu wenige waren, um schnell die Segel bergen zu können.

„Nun, alter, braver Freund," sagte ich zum Hochbootsmann, indem ich ihm herzlich die Hand schüttelte, „was meinen Sie, daß wir zunächst thun müssen?"

„Natürlich Segel kürzen, so lange der Wind noch leicht ist," antwortete er; „vor allen Dingen aber müssen wir Cornish aus seinen Banden befreien und auf die Beine bringen; er ist wieder bei sich und muß uns helfen."

„Ja, das wollen wir thun," stimmte ich zu; „Steward, kannst Du steuern?"

„Nein, Sir."

„Verdammt," rief der Hochbootsmann, „ich möchte doch lieber ein Mondkalb sein, als so ein Steward. Kerl, Du mußt steuern, das hilft Dir nichts."

„Aber ich verstehe rein gar nichts davon."

„Dann mußt Du es eben lernen," schrie ich ihn an. Komm her und fasse in die Spaken, siehst Du, so und nun hier auf die Windrose gesehen, ja freilich," lachte ich, „das kannst Du nicht, erst muß die Kompaßlampe brennen." Ich zündete diese an und fuhr dann fort: „Nun, also, betrachte Dir hier die Windrose; siehst Du, daß sie Südost weist?"

„Ja, Sir."

„Gut, je nachdem also die Buchstaben, S.O. nach der linken oder rechten Seite von dem schwarzen Strich hier, dem Steuerstrich abweichen, drehst Du das Rad links oder rechts. Das ist nicht schwer zu begreifen, was, hast Du verstanden?"

„Ich denke ja, Sir."

„Ich werde öfter kommen, nachzusehen, wie Du Deine Sache machst, paß also gut auf."

Damit verließ ich ihn und begab mich mit dem Hochbootsmann zu Cornish.

Als dieser uns kommen sah, schrie er:

„Tödten Sie mich, wenn Sie wollen, quälen Sie mich aber nicht länger, der Strick schnürt mir das Blut alles auf eine Stelle."

„Das kann Dir nicht schaden, Du Lump," schnauzte ihn der Hochbootsmann an, „weißt Du denn, ob wir nicht extra hierherkommen, um Dich zu ersäufen? Halt Dein Maul und winsele uns nichts von Deinem Blute vor, in fünf Minuten wirst Du keins mehr brauchen."

„Dann sei Gott meiner Seele gnädig," stöhnte der Unglückliche und ließ seinen Kopf, den er aus den Speigaten erhoben hatte, mit einem verzweiflungsvollen Blick auf uns zurückfallen.

„Ersäufen ist eigentlich für einen wie Du bist viel zu gut," fuhr der Hochbootsmann fort, „Du mußt gepeitscht, dann eingesalzen und hinterher geviertheilt werden."

Da unsere Zeit kostbar war und mir der arme Teufel auch leid that, sagte ich nunmehr: „Wir wollen Dein Leben schonen unter der Bedingung, daß Du uns versprichst, nach besten Kräften zu arbeiten und uns zu helfen, das Schiff in einen Hafen zu bringen."

„Ich will alles thun, was Sie verlangen, wenn Sie nur mein Leben schonen."

„Sie werden doch nicht so thöricht sein, dem Halunken zu trauen, Mr. Royle," sagte der Hochbootsmann, seine Rolle weiterspielend, „sehen Sie doch nur diese blutdürstigen, auf Mord sinnenden Augen an."

„Stellen Sie mich doch auf die Probe," flehte der Gequälte.

„Ja, Probe, das kennt man schon," hohnlachte der Hochbootsmann (den ich, nebenbei gesagt, von jetzt ab auch mit seinem Namen Forward nennen werde), „Du warst der Busenfreund von Stevens, und ich halte es für klüger, wir lassen Dich noch ein paar Stunden in Deiner Lage und überlegen indessen, ob wir Dir trauen dürfen."

„Na, dann schlagen Sie mich lieber gleich todt, denn in ein paar Stunden bin ich von den Stricken zerschnitten."

„Gut," nahm ich nunmehr wieder das Wort, nachdem ich gethan, als überlege ich, „wir wollen einen Versuch mit Dir machen, und wenn Du ehrlich gegen uns handelst, wirst Du keine Ursache haben, Dich zu beklagen; aber wenn wir nur im geringsten merken, daß Du falsches Spiel treibst, so werden wir Dich ohne weiteres tödten, das merke Dir. Und nun, Forward, befreien Sie ihn."

Das war schnell geschehen, als wir ihn aber auf die Beine stellten, zeigte sich, daß er sich kaum aufrecht halten konnte; erst als er ein Glas Brandy heruntergegossen hatte, kam er wieder einigermaßen zu Kräften.

„Dank Ihnen, Sir," sagte er, sich streckend und reckend und sein dick verschwollenes, braun und blau aussehendes Handgelenk reibend, „Sie können mir glauben, ich werde rechtschaffen arbeiten und alles thun, was ich kann. Sie dürfen mir vertrauen. Stevens hat uns verführt. Ich bin viel lieber hier wie in dem Langboot."

„Gut, gut," sagte ich, ihm weitere Worte abschneidend, „wir werden ja sehen. Forward, ich dächte, wir schaffen jetzt zuerst das Boot, in dem die Kerle kamen, an Bord, wir könnten es doch brauchen, denn das andere, welches hier ist, hat Stevens ja unbrauchbar gemacht."

„Da haben Sie recht, Mr. Royle, das wollen wir vor allem andern besorgen," entgegnete er eifrig, und stieg behende wie eine Katze hinab in die Püttings. Plötzlich hörte ich einen schweren Fall ins Wasser.

„Gott und Vater!" schrie ich auf und stürzte in dem Glauben, er sei verunglückt, schon nach einer Rettungsboje, als ich ihn rufen hörte: „Halloh, da ist ja noch einer," wonach gleich ein zweiter schwerer Aufschlag aufs Wasser erfolgte.

Ich lief nun an die Schanzkleidung und rief: „Sagen Sie ums Himmels willen, was treiben Sie denn, erschrecken Sie einen doch nicht so, baden Sie?"

„Den Teufel auch," schrie er herauf. „Es war einer von den Schuften in den Püttingen hängen geblieben und hier im Boot lag noch einer, die warf ich ins Wasser. Ich werde jetzt das Boot unter die Davids führen, werfen Sie mir die Läufer mit den Hißtaljen zu."

Das geschah. Forward befestigte das Boot an den Taljen und kam dann wieder herauf. Es war für uns drei ein schweres Stück Arbeit, das Boot in die Höhe zu winden, denn es war noch gefüllt mit all den verladenen Vorräthen. Schließlich brachten wir es aber doch an seine Stelle und gönnten uns keuchend ein wenig Ruhe.

Auf einmal begann Cornish: „Bitte um Verzeihung, Mr. Forward, ich dachte, Sie wären todt."

„So, wirklich, Jim Cornish?"

„Sie waren doch ertrunken, Sir?"

„Na, ich bin nicht der erste Ertrunkene, der wieder lebendig geworden ist."

„Wir dachten doch alle, Sie wären über Bord gefallen und umgekommen. Waren Sie denn nicht über Bord?"

„Das brauche ich Dir nicht auf die Nase zu binden, jetzt bin ich jedenfalls hier."

„Wahrhaftig, ich war entsetzt, Sie zu sehen, Sir."

„Na, vielleicht bin ich auch nicht von Fleisch und Bein, wer weiß? Sehen ist noch nicht glauben, sagen die alten Weiber."

„Ich glaube sonst nicht an Gespenster, aber wie ich Sie sah, Sir, da dachte ich doch, ich hätte eins vor mir, und der lange Johnson hielt Sie auch dafür, als er unterwegs schwor, Sie wären einer von den Dreien, die wir an den Brassen hantiren sahen."

In diesem Augenblick betrat Miß Robertson das Deck. Ich ging ihr rasch entgegen und

bat sie, sich doch noch einige Zeit und wenn auch nur auf eine Stunde Erholung zu gönnen.

„Nein, nein," entgegnete sie, „lassen Sie mich Ihnen helfen; ich bin jetzt schon wieder ganz bei Kräften, „ich kann wieder steuern, seien Sie ganz unbesorgt um mich, ich weiß, Sie müssen Segel einnehmen für den Fall, daß ein starker Wind käme."

Als ihr Auge auf Cornish fiel, erschrak sie und faßte meinen Arm. Sie flüsterte ängstlich: „Wer ist das? Sind die aus dem Langboot doch noch an Bord gekommen?"

Ich gab ihr eine kurze Erklärung und erneuerte dann meine Bitte, sie möge nach ihrer Kajüte zurückkehren und noch etwas ruhen; aber sie erklärte, sie würde das Deck nicht verlassen, selbst wenn ich ihr die Erlaubniß zum Steuern verweigerte. Sie sprach so eindringlich und sah mit ihren schönen Augen so bittend zu mir auf, daß ich schließlich nachgeben mußte.

Voller Eifer eilte sie hinweg, das Rad dem Steward abzunehmen, der ihr seinen verantwortlichen Posten mit der größten Bereitwilligkeit überließ.

Ich forderte nun den Hochbootsmann auf, ans Bergen der Segel zu gehen. Cornish fragte ich, ob er sich stark genug fühlte, ins Takelwerk zu steigen, und als er dies bejahte und eine Kraftprobe ablegte, indem er sich mit seinem ganzen Gewicht an eine Webeleine der Besanmasten hing, begannen wir, die drei Oberbramsegel zu beschlagen.

Dem Steward stellte ich nicht erst das Ansinnen, ins Takelwerk zu steigen, denn unzweifelhaft wäre er schon in einer Höhe von zwanzig Fuß schwindlig geworden und heruntergestürzt. Er war auch in anderer Weise nützlich zu verwenden.

Cornish begab sich in das Besan-Takelwerk, Forward und ich in das des Großmastes. Die Brise war noch sehr angenehm und das Schiff glitt still dahin. Als wir auf der Oberbram-Raa angekommen waren und ich mich umsah, lenkte ich die Aufmerksamkeit des Hochbootsmanns auf das Aussehen des Himmels im Nordwesten, denn dort blitzte es schwach und der bleiche Schein genügte, um eine große Wolkenbank zu erkennen, die sich weit nach Norden erstreckte.

„Es wird uns gelingen, die kleinen Segel zu bergen, ehe das heraufkommt," sagte er, „wie wir aber die großen Segel alle reffen wollen, selbst wenn wir die ganze Nacht arbeiten, ist mir noch nicht klar."

„Freilich werden wir die ganze Nacht fleißig schaffen müssen," erwiderte ich, „aber was macht das jetzt, da wir nur für uns arbeiten? Verkürzen wir uns die Zeit, indem Sie mir erzählen, wie es Ihnen in Ihrem Versteck ergangen ist."

„Nun, Sie wissen, daß ich so eine Art Brechstange mitnahm, um dem Kerl, der da zum Anbohren kam, damit den Schädel einzuschlagen. Als ich mir aber die Sache näher überlegte, schien es mir doch gefährlich, den Menschen zu tödten, denn die Leute konnten sich einfallen lassen, auf ihn zu warten. Ich hielt es für besser, mich zu verstecken, wenn ich den Schuft kommen hörte, und die Löcher zu verstopfen, sobald er wieder fortgegangen war."

Hier spritzte er seinen Tabakssaft von sich und trocknete sich die Lippen an dem Segel.

„Gut also, ich hatte mein Messer und eine Schachtel Streichhölzer bei mir, und die waren mir sehr nützlich. Ich machte mir eine Leuchte, indem ich mir eine Duchte Garn auskämmte und diese ansteckte; da fand ich etwas, was meinen Augen schöner erschien, als wenn mir eine Fünfpfundnote vor den Füßen gelegen hätte, nämlich einen Besenstiel, der auf den Kohlen lag. Den schnitt ich in Stücke und spitzte diese zu. Ich wußte, daß wer auch kommen mochte, einen Stangenbohrer anwenden mußte und kannte daher die Größe, welche die Bohrlöcher haben würden. Endlich aber, Gott weiß, mir war die Zeit schon lang genug geworden, höre ich, wie einer die Vorderluke runterspringt. Wie der Blitz fuhr ich hinter die Querwand, in der ein Stück Planke herausgebrochen war und bald sehe ich da, wie der Zimmermann erscheint, einen Lichtstumpf anzündet und sein Mordwerk beginnt. Er pustete und schwitzte dabei, wie ein achtbarer Handwerker, der um seinen ehrlichen Lohn arbeitet. Mit der Zeit drang das Wasser herein; dann bohrte er ein zweites Loch; auch durch dieses sah ich das Wasser kommen; darauf bohrte er noch eins; nun blies er sein Licht aus und stieg wieder hinauf. Meine Finger zitterten ordentlich vor Verlangen, ihm mit der Hebestange eins auf den Kopf zu geben, doch bemeisterte ich mich zum Glück. Sobald er weg war, steckte ich mir meine Leuchte an, paßte die Stücke von dem Besenstiel in die Löcher ein und verstopfte die Lecks so sauber, wie er sie gemacht hatte. Ich fürchtete, man möchte mich oben hören, wie ich die Pflöcke einkeilte, das war aber auch meine einzige Sorge, denn dem Schiff hatte die ganze Sache nichts geschadet; es ist so dicht, wie es gewesen ist, und ich denke, wenn es nicht mehr Wasser einnimmt, als durch die Pflöcke kommen kann, wird es mit dem Sinken keine Eile haben."

Ich lachte, und wir schüttelten uns die Hände. Oft denke ich zurück an jenen Augenblick. Ich sehe noch alles deutlich vor mir: das unheimliche, schwarze Wasser um uns her, das Leuchten der Blitze am Horizont, den schwarzen Schiffsrumpf mit dem düsteren, durch das Oberlicht dringenden Schein der Kajütenlampe, das muthige, reizende Mädchen am Rade und uns beide auf schwindelnder Höhe einander herzlich die Hände schütteln.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur:
Martin Schroeter in Thorn.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.